

Eckhard Hübner erläutert die preußischen Reformbestrebungen am Ende des 18. Jhs., die vor allem in der beginnenden Rechtskodifikation deutlich wurden. Am Beispiel des Allgemeinen Landrechts von 1794 kann er zeigen, wie sehr aufgrund der Ereignisse der Französischen Revolution die ursprünglichen Intentionen Friedrichs II. verändert worden sind. H. schildert knapp und präzise das preußische Staatssystem mit der Priorität des militärischen Aspekts und die allmähliche Verschiebung der klaren Klassenstrukturen durch das stark aufkommende Bürgertum und die zunehmende Verarmung eines Teiles des Adels. In seiner Schlußanalyse betont der Vf. implizit die Unterschiede zwischen den polnischen und den preußischen Reformen. In Preußen zielten sie darauf ab, das bestehende politische und soziale System ideologisch abzusichern und zu fundieren. – Kaspar von Greyerz befaßt sich mit der französischen Verfassung von 1791. Ausgehend von der Interpretation Tocquevilles von der Revolution als sozio-kulturellem Integrationsvorgang, untersucht er vier zentrale Aspekte: die Aufhebung der Feudallasten und die Verabschiedung der Menschenrechtserklärung als Anfänge der Reformen, die Souveränitätsfrage, soziale Aspekte des Verfassungsgebungsprozesses und das Verhältnis von Staat und Kirche. Auch bei diesem Beitrag hätte man sich gewünscht, daß ein Bezug zu Polen hergestellt worden wäre, etwa in dem Sinne, daß es kaum einen direkten Einfluß der Ereignisse in Frankreich gegeben hat, wie es z. B. an anderer Stelle Edmund Cieślak bei der Analyse der Berichte der französischen Residenten in Danzig gezeigt hat (vgl. „Konstytucja 3 Maja i jej tradycje“. Wrocław 1992, S. 39–51).

Im letzten Beitrag zeigt Lech Trzeciakowski sehr anschaulich die zunehmende Bedeutung der Maiverfassung im polnischen politischen Bewußtsein seit Mitte des 19. Jhs., besonders im preußischen Teilungsgebiet auf. Die Idee, den Jahrestag der Verfassung angemessen zu feiern, konnte sich dabei erst nach einer Weile durchsetzen. Eine erste größere Veranstaltung fand 1872 in Thorn statt. Die Feiern nahmen an Zahl und Gewicht – nicht zuletzt unter dem Einfluß der Nationaldemokraten – bis zur Wiederentstehung des polnischen Staates 1918 ständig zu. – Abgeschlossen wird der Sammelband durch den Abdruck der Maiverfassung in der Übersetzung von Gotthold Rhode, des Gesetzes über die königlichen freien Städte und des polnischen Landtagsgesetzes vom 24. 3. 1791. Am Ende steht eine ausgesprochen nützliche Auswahlbibliographie westsprachiger Literatur zur polnischen Geschichte der Jahre 1764–1792.

Insgesamt gesehen stellt der Band einen wichtigen Beitrag dazu dar, die Maiverfassung im Westen bekannter zu machen, wenn auch die Aussage des Herausgebers von ihrem französischen und englischen Vorbild durch die entsprechenden Referate höchstens indirekt bestätigt werden kann. Es zeigt sich wieder einmal, daß es den Kieler Historikern – in Zusammenarbeit mit ihren Posener Kollegen – gelingt, wichtige Themen der polnischen Geschichte für die deutsche Wissenschaft gewinnbringend zu erschließen. Hoffentlich finden sie in Zukunft mehr Nachahmer an deutschen Universitäten als bisher.

Mainz

Markus Krzoska

**W. H. Zawadzki: A Man of Honour.** Adam Czartoryski as a Statesman of Russia and Poland 1795–1831. Clarendon Press. Oxford 1993. XVII, 374 S. 1 Bildnis, 1 Stammtafel, £ 45.00.

Im Jahre 1808, als Napoleon weite Teile Europas beherrschte, schrieb Adam Jerzy Czartoryski prophetisch an den russischen Zaren Alexander I.: „Ich bin der Meinung, daß Eure gegenwärtigen Beziehungen zur französischen Regierung für Eure Kaiserliche Majestät auf eine höchst verhängnisvolle Weise enden werden.“ (S. 184). Diese warnenden Worte waren der Schlußpunkt der Karriere Czartoryskis als russischer

Staatsmann, auch wenn er noch lange Jahre in russischen Diensten verbleiben mußte. Die Prophezeiung erwies sich als zutreffend; doch fand Czartoryski – wie bei vielen anderen Gelegenheiten – kein Gehör, gleichgültig, ob seine Warnungen, Vorschläge und Hinweise an die russische Regierung oder an seine polnischen Landsleute gerichtet waren.

36 Jahre lang bewegte sich Czartoryski im Spannungsfeld zwischen russischer Machtpolitik und polnischem Unabhängigkeitsstreben. 1795 nach Petersburg gereist, um den konfiszierten Familienbesitz zurückzuerlangen, erwarb er bald die Freundschaft Großfürst Alexanders, der ihn nach seiner Thronbesteigung zu einem seiner engsten politischen Berater machte. Czartoryskis Mitarbeit im „Inoffiziellen Komitee“, seine Tätigkeit als russischer Außenminister sowie als Kurator der Universitäten Wilna und Char'kov wiesen ihn als vorausschauenden Politiker, gewandten Diplomaten und fähigen Organisator aus, auch wenn er seine einflußreiche Position ohne die freundschaftlichen Beziehungen zum Zaren kaum hätte erreichen können. Anfangs war Czartoryski federführend an der Umgestaltung und Neuordnung der russischen Zentralverwaltung beteiligt, die er „im Geist der Aufklärung“ (S. 60) modernisierte. Nach der Einrichtung von Fachministerien wurde er zum stellvertretenden russischen Außenminister ernannt, seit 1804 leitete er faktisch dieses Ministerium. Im Vordergrund seiner Tätigkeit stand die Auseinandersetzung mit dem Napoleonischen Frankreich, das er scharf und kompromißlos bekämpfte. Der geschmeidigeren Politik Alexanders wollte sich Czartoryski nicht anschließen, so daß er Mitte 1806 aus dem Amt schied, allerdings weiterhin Mitglied im russischen Senat und im Staatsrat blieb. Während seiner Tätigkeit im russischen Außenministerium hatte Czartoryski der polnischen Frage keine neuen Impulse geben können, auch wenn er im nachhinein wiederholt bekräftigte, nie gegen die Interessen seines Vaterlandes gehandelt zu haben. Die Einrichtung eines Herzogtums Warschau von Napoleons Gnaden betrachtete er mit unverhohlener Skepsis, da er Rußland und nicht Frankreich für den natürlichen Protektor Polens hielt. Aus seiner Ablehnung von Person und Politik Napoleons machte Czartoryski nie ein Hehl. Erst der russisch-französische Konflikt ermöglichte ihm eine aktivere, wenngleich inoffizielle Mitwirkung an der russischen Polenpolitik, da sich Alexander jetzt grundsätzlich bereit erklärte, der Wiederherstellung eines polnischen Staatswesens zuzustimmen – unter der Voraussetzung einer dynastischen Verbindung mit Rußland.

Auf dem Wiener Kongreß, an dem Czartoryski als Berater des Zaren teilnahm, setzte Alexander gegen den Widerstand seiner Verbündeten die Etablierung eines Königreichs Polen durch. Für sich reklamierte er den Titel eines Königs von Polen. Entsprechend diese enge staatsrechtliche Bindung durchaus den Vorstellungen Czartoryskis, war er mit einer anderen Maßnahme des Zaren höchst unzufrieden: Die westrussischen, ehemals polnischen Gebiete wurden nicht in das Königreich eingegliedert, sondern eine spätere Inkorporation lediglich in Aussicht gestellt. Czartoryski, der im Königreich seit 1815 verschiedene führende Positionen bekleidete, ohne allerdings, wie von vielen Zeitgenossen erwartet, zum Statthalter ernannt zu werden, erachtete es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, eine Rückgabe der westrussischen Gouvernements zu erreichen. Ein Erfolg blieb ihm jedoch versagt. Zwischen 1815 und 1830 bemühte sich Czartoryski in verschiedenen Bereichen, die Verhältnisse in Polen zu verbessern, doch nur im Erziehungswesen erzielte er nachhaltige Erfolge. Zwischenzeitlich weilte er wiederholt für längere Zeit im Ausland „im freiwilligen Exil“ (S. 287), in dem er nach der Novemberrevolution von 1830 gezwungenermaßen die letzten 30 Jahre seines Lebens verbringen mußte.

Czartoryskis Verhalten während des polnischen Novemberaufstandes exemplifizierte seine Zerrissenheit zwischen Vaterlandsliebe und politischen Notwendigkeiten. Obwohl er weiterhin nur im Bündnis mit Rußland eine Gewähr für die staatliche Existenz

Polens erblickte, akzeptierte er hochrangige Positionen in der polnischen Aufstandsregierung und unterzeichnete eine anti-russische Erklärung des polnischen Reichstages. Auch der Absetzung Nikolaus I. stimmte er trotz erheblicher Vorbehalte zu. Die militärischen Erfolge Rußlands machten alle Hoffnungen der polnischen Aufständischen zunichte. Czartoryski gelang mit österreichischer Hilfe die Flucht nach Galizien, von wo aus er sich nach Paris begab. Erst jetzt endete seine Tätigkeit für das Russische Reich: Er wurde aus dem Staatsrat und dem Senat ausgeschlossen, das Tragen aller russischen Orden wurde ihm untersagt, sein Besitz wurde eingezogen und er selbst im Februar 1832 in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Seine Träume einer „honourable and mutually beneficial Russo-Polish relationship“ (S. 321) waren an der Realität zerbrochen.

Zawadzki hat ein kluges Buch geschrieben, das wissenschaftlichen Ansprüchen im höchsten Maße gerecht wird. Sein Werk ist quellengesättigt, ohne auf eigene Urteile zu verzichten, und zeugt von einer tiefen Kenntnis der einschlägigen Literatur. Czartoryskis Ideale und Wertvorstellungen, sein politisches Denken und Handeln werden ebenso präzise beschrieben wie sein persönlicher Lebensweg, auch wenn letzterer nur selten, etwa bei Czartoryskis Beziehung zu Alexanders Frau Elisabeth, in den Vordergrund rückt. Z. hat eine politische Biographie verfaßt, die für Jahre ein Standardwerk bleiben dürfte.

Kiel

Eckhard Hübner

**Marek Chamot: Polska myśl chrześcijańsko-społeczna w zaborze pruskim w latach 1890–1918.** Wydawnictwo Adam Marszałek. Toruń 1991. 174 S., dt. Zusfass. [S. 166–167: Der polnische christlich-soziale Gedanke in den Gebieten unter der preußischen Herrschaft 1890–1918].

Ziel des Vfs. ist die Gesamtdarstellung der Entwicklung des christlich-sozialen Denkens innerhalb der römisch-katholischen Kirche im Gebiet der preußischen Provinzen Posen und Westpreußen sowie teilweise Oberschlesiens, die er als Teil der Rezeption der christlichen Soziallehre in Polen nach der Sozialzyklika Leos XIII. „*Rerum novarum*“ (1891) auffaßt. Im ersten Teil umreißt er die Anfänge des sozialen Katholizismus in Deutschland sowie beim polnischen katholischen Klerus vor allem in Oberschlesien, bevor er die Folgen der Fuldaer Bischofskonferenz des Jahres 1890 untersucht (ohne die publizierten „*Akten der Fuldaer Bischofskonferenz*“ heranzuziehen). Wirksam wurde der soziale Katholizismus insbesondere bei der Zurückdrängung sozialistischer Einflüsse im polnisch-katholischen Milieu Preußens nach der Verkündigung von „*Rerum novarum*“ und der Einsetzung Florian Stablewskis als Erzbischof von Gnesen und Posen. Vom Posener Gebiet aus verbreitete sich das christlich-soziale Gedankengut in den anderen Teilen des *zabór pruski* [des preußischen Teilungsgebiets], mit zeitlicher Verzögerung beeinflusste es den sozialen Katholizismus in Galizien und im Königreich Polen (S. 44).

Im zweiten Teil untersucht Marek Chamot „Die Haltung der [katholischen] Kirche und der Gläubigen zur sozialen Frage“ vor und nach „*Rerum novarum*“. Als erste Posener polnische Zeitschrift gab der 1902–1910 erscheinende „*Ruch Chrześcijańsko-Społeczny*“ [Die christlich-soziale Bewegung] der katholischen Soziallehre breiten Raum. In Pommerellen nahm der in Pelplin herausgegebene „*Pielgrzym*“ [Der Pilger] seit 1890 dieses Gedankengut auf. Der polnische Klerus war bestrebt, die christlich-soziale Bewegung auch zur Stärkung der Position des polnischen Bevölkerungsteils zu nutzen. Dominierte zunächst der Einfluß des deutschen sozialen Katholizismus, so spielten seit etwa 1909/10 der tschechische und der slowenische eine wachsende Rolle.

„Die vorgeschlagenen Wege und Vorgehensweisen zur Lösung der sozialen Frage“ systematisiert Ch. im dritten Teil anhand von Beiträgen im „*Ruch Chrześcijańsko-Spo-*